

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadress: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchdöbel, Hachenburg

Nr. 267.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 14. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beizeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. November. In der Nähe des Suezkanals heftige Kämpfe zwischen Türken und Engländern. In Kairo kommen zahlreiche englische Verwundete an. — Im Kaukasus räumen die Russen ihre zweite Stellung vor dem Andringen der Türken.

13. November. Am Oberabschnitt bringen deutsche Marinegruppen dem Feinde schwere Verluste bei und nehmen 700 Franzosen gefangen. Bei den Angriffen auf Oern werden weitere 1100 feindliche Mann gefangen genommen. — Französische Angriffe bei Soissons werden unter starken Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Neue Kämpfe an der ostpreussischen Grenze bei Gumbinnen. — In allen Moscheen Konstantinopels wird ein Aufruf verlesen, der den heiligen Krieg gegen alle Feinde des Islams befiehlt. — Aus Afghanistan kommen Nachrichten, die den Willen des Emirs bekunden, an die Seite der Türkei zu treten.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Nov., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern an. In den letzten Tagen behinderte das regnerische und stürmische Wetter unsere Angriffe schritten weiter langsam vorwärts.

Südlich Oern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Bercy-aux-Bac klappten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonnenwalde nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen. Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. In der Gegend Wloplacawec wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Die Waffenschlacht bei Dixmuiden.

Das Amsterdamer Blatt „De Tijd“ veröffentlicht folgenden Bericht seines belgischen Korrespondenten aus Dänkirchen vom 10. d. Mts.:

Seit früh fand ein gewaltiger Kampf bei Neuport und Dixmuiden statt. Es war ein Kampf auf Deichen und um Deiche. Wer Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehrfeuer trat hier in den Vordergrund, da schweres Geschütz in dem Marschlande nicht fortgerückt konnte. Der Feind hatte es verstanden, in äußerst geschickter Weise an einigen Stellen die Schwierigkeiten zu überwinden, die das überflutete Gelände bot. An anderen Punkten wurde der Kampf buchstäblich im Wasser ausgefochten, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch Kälte und durch nasse Kleider, die ihnen am Leibe klebten, und ihre Bewegungen hinderten, fast ganz erschöpft. Die Verbündeten gewannen bei Neuport Fuß um Fuß Gelände, indem sie unsere Mittellinie, die Dixmuiden besetzt hielt, dem Druck weichen. Gegen Mittag war kein Halten mehr, und das geschossene und ausgebrannte Dixmuiden sah zum so und so vielen Mal die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den Außenwällen festhielten. Inzwischen rückten von hier Hilfstruppen nach dem bedrängten Platz, um einem Durchbruch der Deutschen zuvorzukommen. Bei Oern schlugen die Franzosen einen Angriff der jüngeren deutschen Reserveabteilungen ab, erlitten aber große Verluste an Toten und Gefangenen.

Inzwischen ist bekanntlich ganz Dixmuiden in die Hände der Deutschen gefallen, ebenso hat unser Angriff bei Oern Raum gewonnen.

Die Lage der Franzosen gefährdet.

In Aulande beginnt man allmählich klar zu sehen und selbst die verstocktesten Deutsche müssen eingestehen, dass die deutschen Erfolge in Flandern ausreichen, dass die Sachlage für die verbündeten Franzosen und Engländer alles

ander als günstig ist, trotz der rühmderischen französischen Generalstabberichte. Der Mailänder „Secolo“, ein durch seine kaiserlichen Nachrichten und deutschfeindlichen Sentenzen berühmtes Blatt, das bekanntermaßen im französischen Solde steht, hält es für angebracht, kleinlaut auszugeben, dass „die Verbündeten sich in einen viel ernsteren Lage befinden, als bisher.“ Wie ernst die Lage ist, wagt der „Secolo“ seinem Publikum noch nicht zu verraten. Die kommenden Ereignisse, auf die er mit seinem Zugeständnis so leicht vorbereitet, werden es ja am besten zeigen.

Die Lage am 13. November.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Die Zahl der Gefangenen, die bei den Kämpfen am Oberabschnitt neuerdings gemacht wurden, spricht schon für sich allein dafür, dass die deutschen Angriffe weiteren guten Erfolg hatten. Die französische Heeresleitung versucht allerdings noch immer, der deutschen Aktion die Bedeutung abzusprechen, die ihr in Wirklichkeit zukommt und die sich bald zu entscheidenden Schlagen verdichten wird. Sie verschweigt vollkommen, dass Dismuiden in deutschen Händen ist, verrät dies aber doch, indem sie sagt, die französische Kampffront gehe von Neuport über



Sonnebeke bis Oern. Sonnebeke liegt sieben Kilometer nordöstlich von Oern. Wäre Dixmuiden noch im französischen Besitz, so würde der französische Bericht nicht verkehren, das gehörig herauszutreten. Der Widerstand des Feindes scheint allmählich auf der ganzen Linie bedeutend nachzulassen. Ein Berichterstatter der Rdn. Stn. meldet: „In Dixmuiden wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Die Belagerung bestand in der Hauptsache aus Artillerie. Auch auf den anderen Teilen des rechten Flügels ist unser Angriff in glücklicher Fortschreiten begriffen. Die englischen Angriffe sind in den letzten Tagen fast völlig eingestellt worden.“ Dass die Franzosen an der Aisne bei Soissons nochmals verdrängt, die Deutschen zurückgedrängt, ist wohl nur ein letzter Verlust, das dem Zentrum der französischen Stellung zwischen Soissons und Reims drohende Verhängnis aufzuhalten. Der französische Bericht hebt hervor, dass es den französischen Anstrengungen gelang, sich bei Baillon zu behaupten. Wer die Sprache des französischen Generalstabs richtig verstehen gelernt hat, liest: „Wir sind nicht mehr in Gefahr, die Stellungen bei Soissons gegen die Wucht der deutschen Angriffe zu halten.“ Und so wird's wohl bald werden. — An der ostpreussischen Grenze haben die Russen von neuem einen Vorstoß gegen unseren Grenzschutz verübt. Mit welchen Kräften dieser unternommen wurde, sagt unser Bericht nicht. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass nach russischer Art diese Aktion gemeinsam mit der im Warthegebiet eingeleitet ist. Die Russen operieren ja meist so, dass zwei Heerläufen zugleich an verschiedenen Punkten nach demselben Ziel ausgetrieben werden. An der mangelhaften Verbindung, die sie miteinander halten, ist diese Taktik bisher immer gescheitert und wird auch diesmal diesmal scheitern. Möglich ist auch, dass die Russen hier oben soviel deutsche Kräfte wie irgend zugänglich sein wollen und ihren Hauptstoß nun im Warthetal ansetzen. Sei es aber wie es sei, ihnen wird überall ein heisser Empfang zuteil werden.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Im Norden ereignete sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung. In Tarnow, Jasto und Krosnos ist der Feind eingerückt. — Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92727 Mann gestiegen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 13. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der Feind setzt seinen Rückzug von Koceljevo gegen Osten fort. An der Save wurde Ufje erstürmt und Veljin und Boujani erreicht. Die feindliche Befestigungslinie Gomile-Druginje ist bereits in unserem Besitz und Soppoi und Stalica erreicht worden. Die von Westen und Nordwesten vorrückenden Kolonnen sind gegen Baljevo herangekommen, wobei speziell die südlichen Kolonnen in schwierigstem Terrain bewunderungswürdige Leistungen vollführten.

Afghanistan an der Seite der Türkei.

Konstantinopeler Blätter betonen die Wichtigkeit des Vormarsches der Streitkräfte des Emirs gegen Ägypten, was wiederum die Einheit des Islams bedeute. Das Vorgehen gegen den Suezkanal einerseits und der Emirs andererseits bedeute die Vernichtung des dem Islam feindlichen England. Die zum Militärdienst einberufenen Konstantinopeler Reservisten haben sich in größter Ordnung in den Kasernen geteilt.

Es liegen auf dem Umweg über Persien eingetroffene Nachrichten vor, dass der Emir entschlossen ist, den Krieg gemeinsam mit dem Kalifen zu führen. Trotz aller ihm von England und England gemachten umfangreichen Zusicherungen gilt die Kriegserklärung des Emirs an beide als bevorstehend.

In diplomatischen Kreisen Konstantinopels verlautet, England arbeite in Athen mit allen Mitteln für den Anschluss Griechenlands an den Dreiverband. England habe der griechischen Regierung Ägypten angeboten und dagegen die Stellung von 20 000 Mann zur Abwehr des türkischen Angriffs auf Ägypten verlangt. Die griechische Regierung hat jedoch diesen Vorschlag abgelehnt.

Aben durch die Türken bedroht.

Die Meldung von der Beschädigung eines englischen Kanonenbootes auf dem Schatt-el-Arab umweit des Persischen Golfes, durch ein türkisches Motorboot, sowie die Nachricht von dem Untergang eines zweiten englischen Kanonenbootes, das bei Ruweit von einem anderen türkischen Motorboot angegriffen worden war, erregt in der Bevölkerung lebhafteste Verärgerung. Es wird besonders hervorgehoben, dass der Angriff vor dem Konat des Scheichs von Ruweit, Naburel, erfolgte, auf dessen Ergebnisse die Engländer sicher rechnen zu können glaubten. Auch Aben ist gefährdet, da der Imam Dschila seine Leute zur Befreiung dieses Landesstückes vom englischen Joch aufgerufen hat.

Der türkische Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 13. November.

Nach amtlicher Mitteilung standen am 9. November ein kaukasisches Armeekorps sowie eine russische Division unseren Truppen gegenüber. Die feindliche Front war auf 15 Kilometer ausgedehnt und stützte sich südlich auf den Karskuss und nördlich auf die steile Gebirgskette. Die ganze Stellung war besetzt. Unter ihrem linken Flügel stand eine starke Reserve. Am 10. November wurden die Vorbereitungen zum Angriff seitens der türkischen Truppen getroffen. Am Morgen des 11. November begann die türkische Offensive auf der ganzen Front. Nach erfolgreicher Schlacht wurde Kopriskoi mit dem Bajonett genommen. Abends waren drei Viertel der feindlichen Stellung von den türkischen Truppen besetzt, und nachts wurde der letzte Punkt, die Höhe 1905, mit dem Bajonett genommen. Am 12. November war unser großer Sieg. Die ganze feindliche Stellung war erobert. Das ganze Armeekorps floh in großer Verwirrung, von den türkischen Truppen verfolgt. Wir haben viele Gefangene gemacht, ihre Zahl ist noch unbekannt. Nach den Aussagen der Gefangenen und Flüchtlinge ist die russische Armee demoralisiert.

Die französische Flotte vor Smyrna?

Nach einer amtlichen Mitteilung in Smyrnaer Blättern erschien ein englisches Torpedoboot vor Dikili und verlangte, die englischen Untertanen und einige Franzosen an Bord nehmen zu können. Das Ansuchen wurde jedoch abgelehnt. Das Torpedoboot entfernte sich, kam aber nach kurzer Zeit noch einmal zurück, erhielt jedoch jedesmal dieselbe Antwort. Aus Mitleid wird gedrahtet, dass griechische Kauffahrtschiffe, welche in der Richtung Smyrna fahren, von französischen Kriegsschiffen aufgehalten und nach Mytilene geschickt wurden. Dieses Ereignis wird mit einem bevorstehenden Bombardement Smyrnas durch die französische Flotte in Verbindung gebracht. Die türkischen Transportschiffe „Bozmalien“.

"Bacharachmer" und "Midhat-Bajša", welche vor acht Tagen nach Trawants abgingen, sind beim Bombardement von Conguab durch die russische Flotte zum Sinken gebracht worden.

Der Burenaufstand.

Nach Mitteilungen holländischer Blätter erklärte der englische Ministerrat den Kriegszustand auch für die Kapkolonie, da sich der Aufstand der Buren auch auf das Gebiet der Kapkolonie ausgedehnt hat. Wie aus London berichtet wird, bestätigt die Westminster Gazette, daß der ehemalige Burenkommandant Boothe sich den Russländern in Transvaal angeschlossen hat.

Ross Boothe war im Burenkrieg Kapitän bei dem Depeschenkorps des Generals Daniel Theron in der Kapkolonie. Er hat u. a. die Expedition Dewets nach dem Nordwesten der Kapkolonie im Januar 1900 mitgemacht. Die englische Regierung hat versucht, den Aufstand durch ein Angebot vollständiger Amnestie für alle Buren mit einziger Ausnahme der Anführer zu dämpfen. Es scheint ihr aber nicht zu gelingen. Immer mehr bekannte Burenführer schließen sich der Bewegung an, die sicherlich viel größere Bedeutung hat, als man in London ausgehen will.

Mehrere Scharmügel.

London, 13. November.

Nach Meldungen englischer Blätter aus Kapstadt und Brakpaa fanden mehrere Scharmügel zwischen Regierungstruppen und aufständischen Buren statt. Leichte Kavallerie aus Natal hatte an der nordwestlichen Grenze der Kapkolonie bei Maraisblom ein Scharmügel mit einer kleinen Abteilung aufständischer unter Stadler, die sich vor ihr in der Richtung auf Schuitdrift zurückzog. — Die Kommandanten Greyling und Ross wurden im nördlichen Teil des Freistaates in ein Gefecht mit Rebellen verwickelt, in dessen Verlauf sie 15 von diesen gefangen nahmen.

Kleine Kriegspost.

Damburg, 13. Nov. Der vor drei Wochen aus Spandau hierher gezogene Dandlungsgehilfe Hammerich, der für feindliche Staaten Gold aufkauft, wurde an einem Posthalter verhaftet.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Die Militärbehörde beschlagnahmte in der Scheune eines Dorfes in der Pfalz ein Automobil des Großfürsten Alexander von Rußland, das er bei einem Automobilunfall dort eingeklemmt hatte. Der Wert beträgt 9000 Mark.

London, 13. Nov. Da von den Kreuzern "Good Hope" und "Monmouth" keinerlei Nachricht eingelaufen ist, gibt die Admiralität die beiden Kreuzer offiziell verloren.

London, 13. Nov. Das englische Ambulanzkomitee bei dem französischen Roten Kreuz hat eine bringende Bitte nach England gerichtet um Motoren und Mittel für deren Betrieb, da Frankreich fast alle seine für Ambulanzzwecke verfügbaren Kraftwagen verbraucht habe.

London, 13. Nov. Der "Daily Telegraph" behauptet, Asquith werde zur Anwendung der zweiten Million Soldaten für den Krieg die Genehmigung des Parlaments einholen.

Washington, 13. Nov. Der englische Botschafter teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Italien, als es den Kupferexport verbot, die Durchfuhr durch italienisches Gebiet nicht aufhob. Großbritannien fühlte sich infolgedessen gezwungen, Schiffsfrachten von Kupfer nach Italien aufzuhalten.

Englands Hoffnungs-Maske.

England braucht Geld, England braucht Soldaten. Zu diesem Zweck ist das Unterhaus zusammenberufen, und es wird viel Zuversicht zur Schau getragen. Damit es nicht so überrascht ist in den Reden bei einigen Festen vorher daselbstes Lied geblasen worden.

Der liberale Premierminister Asquith findet, daß es in England keine Parteien mehr gebe, hoch und niedrig

habe gleich freudig dieselben Gefühle wie die Regierung. Eine Einmütigkeit sondergleichen herrsche. Das Ziel Kaiser Wilhelms sei vereitelt, England kämpfe für eine erbliche Sache — und was dergleichen Geschwätz mehr ist. Auch der Führer der konservativen politischen Bewegung, Bonar Law, hat die Entdeckung gemacht, daß England siegen muß, denn die Verbündeten befinden sich jetzt in besserer Stellung als zu Anfang des Krieges. Die übrigen Unterhausleute stimmten natürlich in den Gesang ein.

Wir können den Engländern nur Glück wünschen, wenn es jetzt auch bei ihnen keine Parteien mehr gibt. Sie sollten sich für diesen Zustand bei uns bedanken, denn unter Kaiser Wilhelm und unser Reichstag haben es ihnen vorgemacht. England hatte es aber auch bitter nötig, und es sollte den Mund weniger voll nehmen. Es stand vor dem Bürgerkrieg, als der Krieg ausbrach! Weder der König noch die Regierung noch sonst jemand in England und seinen Kolonien wußte damals, was eigentlich mit den Ulster-Deuten anzufangen sei, die in offener Empörung alle gutgesinnten Engländer zum Kampf gegen die Irländer und ihre eigene Regierung aufriefen. Nur der Krieg hat diese Gefahr von England abgewendet: der Bürgerkrieg ist vermieden worden, und die Einmütigkeit, mit der Deutschland alle Parteien an einem Tage abschaffte, mochte ein gutes Vorbild sein. Es ist aber gar nicht wahr, daß England so einig wäre. Im Gegenteil steht das Volk der Iren dem Kriege äußerst feindlich gegenüber. Die Gelegenheit zur Empörung und der langersehnten Vertreibung haben sie ja auf der grünen Insel nicht benutzt, wohl aber in den Zeitungen und in massenhaften Flugblättern ihre Stammesgenossen energisch vor dem Eintritt in das englische Heer gewarnt. Das wissen wir ganz genau, wenn auch die Regierung natürlich diese Zeitungen und Flugblätter unterdrückt hat. Es steht also mit der vielgerühmten Einigkeit in England nicht besonders aus. Und wie es erst in den Kolonien steht, lehrt ein Blick auf Südafrika — nun das Eis gebrochen ist, werden andere folgen.

Daß die Engländer jetzt in einer „günstigeren“ Lage stehen als zu Anfang des Krieges, ist insofern richtig, als sie jetzt wenigstens an den Feind herangehen, während sie zuerst meinten, Frankreich, Belgien und Rußland würden das schon allein besorgen. Sonst aber ist die Behauptung nicht zu verstehen; wir meinen sogar, daß die Lage Englands jetzt gerade recht schlecht ist, denn die deutschen Heere rücken ständig näher an Calais.

Die ganze Siegeszuversicht ist weiter nichts als Sand in die Augen. Der Plan Kaiser Wilhelms soll vereitelt sein. Das wissen wir nicht, denn wir kennen den deutschen Kriegsplan nicht so genau wie Herr Bonar Law. Aber das wissen wir, daß wir die Russen bei Tannenberg geschlagen und aus Ostpreußen hinausgejagt haben, daß wir den Feind in sein Land getrieben und ihm wiederholt schwere Verluste beigebracht haben. Wir wissen ferner, daß wir Völs, Rumur und Antwerpen erobert und fast ganz Belgien trotz wütender Verteidigung durch die drei westlichen Feinde gewonnen haben und daß es in der letzten Ecke bei Ypern auch zu Ende geht. Wir wissen ferner, daß wir auf französischem Boden fortgesetzt vorwärts rücken und daß in Paris eine Hölleangst herrscht. — Das es nicht so schnell ging, als manche Hühner ursprünglich dachten, ist richtig; wir stehen eben einer gegen vier, die übrigen nicht gerechnet, und unsere Verbündeten haben so viel mit den Russen und Serben zu tun, daß sie uns gegen Frankreich und England keine oder doch nur wenig Hilfe schicken können. Was haben dagegen die Engländer in diesen hundert Tagen geleistet, daß sie solche Siegeszuversicht zur Schau tragen wollen? Sie haben wehrlose Zivilisten eingesperrt, wehrlose Handelschiffe gekapert, wehrlose Kolonien überfallen. Auf ihrem eigenen Gebiet, zur See, haben sie Niederlagen erlitten. Wo sie draußen auf beherrschene Kräfte stießen, haben sie nach Hilfe geschrien. Gegen die eine „Ende“ haben sie alles mobilgemacht, was in Ostasien an englischen, russischen, französischen, japanischen, australischen Kriegsschiffen herumliegt.

Gegen Tsinan, das so nahe an Indien, an Hongkong, an Behaim liegt, mußten die Japaner mit einer riesigen Übermacht vorantreten. Das ist die Schlinge, auf die sich Englands Hoffnung gründet, und das ist die „erbliche Sache“, für die England kämpft.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Als die Japaner 1904 wieder einmal Geld brauchten und im Ausland eine Anleihe suchten, verbreiteten sie die Nachricht, es seien in Japan reiche neue Goldfelder entdeckt worden, und japanische Professoren unterschrieben glänzende Gutachten über die Ergiebigkeit. Es war blander Schwindel. Jetzt braucht England Geld und Truppen und redet der Welt eine Siegeszuversicht vor, die durch nichts begründet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Folgen der Vergeltungsmahres in gegen England machen sich bereits merkbar. Eine Anzahl englischer Frauen aus Aachen haben eine Eingabe nach London gelaufen, in der es heißt: Die in Aachen lebenden britischen Frauen richten die dringende Bitte an die britische Regierung, die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen, soweit sie nicht verdächtig sind, auf freien Fuß zu setzen und den Inhaftierten ein der britischen Nation würdiges Unterkommen zu sichern. Außerdem fragen sie, was mit den Frauen und Kindern der jetzt in Deutschland inhaftierten Briten geschehen soll, da sie ihrer Ernährer beraubt und der Gnade oder Ungnade der deutschen Regierung oder Privatpersonen ausgeliefert sind. Die englischen Frauen in Aachen möchten der britischen Regierung unterbreiten, daß sie bisher von der deutschen Behörde mit der größten Schonung und Rücksicht behandelt wurden, wie es dieser armen und starken Nation würdig war. Wie es aber die deutsche Regierung jetzt für richtig erachtet, mit uns zu verfahren, nachdem die traurigsten Auslagen von deutschen Zivilgefangenen aus England eingekassiert sind, muß abgewartet werden.

+ Wie weit die Anstrengungen unserer Feinde gehen, uns zu schaden, beweisen die neuerdings bekannt gewordenen Bemühungen Englands, den Wert der deutschen Kriegsanleihe herabzusetzen. Von der Schweiz aus wurden Anteilsscheine der Kriegsanleihe in Berlin eingeführt und zum Verkauf gestellt. Die Stücke trugen englischen Stempel. Offenbar geschah das Angebot zu dem Zweck, den Kurs zu drücken. Stärkeres Anbieten eines Papiers bedingt selbstverständlich Kursrückgang. Der Präsident des Berliner Börsenvorstandes hatte in der Angelegenheit eine Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten und übernahm von diesem den Auftrag, die Bank und Börsenwelt davon in Kenntnis zu setzen, daß die Reichsbank für alle Zeiten vollständig die Geschäftsverbindung mit solchen Firmen abbrechen werde, die in der Folge Anleihen des Reichs (das gleiche gilt für Anleihen der Bundesstaaten usw.) vom feindlichen Ausland direkt oder indirekt kaufen oder zum Verkauf übernehmen.

+ Auch wird bekanntgegeben: In einzelnen Landesstellen sind deutsche Militärflieger wiederholt durch Schiffe und Streiwürfe gefährdet worden. In einem Erlaß des Ministers des Innern wird vor solchen Ausschreitungen gewarnt und auf die Strafbarkeit einer derartigen unbedonnenen Handlungsweise hingewiesen. (B.Z.V.)

+ Um die Frage zu entscheiden, wie weit die Unterstützungen an Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften für den Fall, daß der Dienstpflichtige stirbt oder vermißt wird, fortgewährt werden sollen, sind folgende Bestimmungen erlassen worden: Wenn der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstorben oder vermißt wird, so werden die Unterhaltungen so lange gewährt, bis die Formation, welcher er angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Werden jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt, so fallen die Familienunterstützungen fort.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

36]

Nachdruck verboten.

Tantchen ärgerte sich inzwischen weiblich ab. Gerade heute wollte sie mit der jungen Frau allein sein, um ihr das Lob ihres Lieblings Kurt in allen Tonarten zu preisen, gerade heute wollte sie den ersten Versuch machen, eine leise Annäherung anzubahnen. Und nun kam dieser alte ewige Rörgler dazwischen. Nummer war er der Störenfried. — Aber es half nichts, sie mußte sich eben heute in das Unvermeidliche finden.

So fuhr man also zu dreien in den Wald. Natürlich sorgte Onkelchen schon redlich dafür, daß die beiden Damen fast nie allein zusammen sprechen konnten, aber gerade deshalb war er prächtig bei Laune, so daß die Unterhaltung auch nicht einen Augenblick lang stockte.

Als man von dem Ausflug zurückkehrte, war Tante Marie genau so klug wie vorher; nicht ein Wort über ihren Plan hatte sie sprechen können. Und als sie sich von Onkel Klaus verabschiedete, geschah dies zwar in freundlicher Weise, entbehrte aber nicht einer gewissen verhaltenen Verbitterung.

Selbstverständlich entging dies dem Alten nicht, aber seine Laune war so prächtig, daß er nun erst recht sich in liebenswürdigen Dankworten erging, bis das Tantchen allein verdrängt nach Hause weiter fuhr.

Und da sah er ihr still vergnügt und triumphierend nach. Und er dachte: wart' nur! jetzt hab' ich ein Mittel, Euch einen Strich durch die Rechnung zu machen! —

Natürlich ließ Kurt sich keine Gelegenheit entgehen, so oft als möglich mit der schönen Frau zusammenzukommen. Und da er es vorzog, ein direktes Wiedersehen mit Onkel Klaus zu vermeiden, so spähte er mit stets auf der Lauer liegenden Augen, wo er Frau Grete außerhalb des Hauses treffen konnte.

Aber sonderbar, er traf sie fast nie mehr allein. Immer fungierte Onkelchen als Begleiter.

Anfangs hielt er es für einen unglücklichen Zufall, als es sich aber Tag für Tag wiederholte, merkte er, daß es ein neuer Trick des Alten war, und da wurde er wütend und ließ mit verärrerter Miene herzu.

Onkel Klaus aber triumphierte wieder auf der ganzen Linie.

Indes Tag für Tag ließ sich der neue Plan nun doch nicht durchführen. Schon Frau Grete selber sorgte dafür, um nicht der Lächerlichkeit anheim zu fallen.

Heiter sagte sie: „Deine Vorsicht ist zu auffällig, lieber Onkel. Wenn wir das so weiter treiben, wird es bald heißen, ich sei ein Angsthase und getrauemich ohne Deinen Schutz nicht hinaus. Und als Stoff zum Klatsch möchte ich den lieben Nächsten nun doch nicht dienen.“

Da sicherte er pfiffig in sich hinein und unterließ die ständige Begleitung. Im stillen aber nahm er sich vor, stets die Augen auf zu halten, um bei passender Gelegenheit sofort sein probates Mittel wieder in Anwendung zu bringen.

Und natürlich war Kurt bereits am nächsten Tage, als er die junge Frau wirklich mal allein traf, an ihrer Seite.

„Also endlich ohne den Cerberus,“ rief er ihr mit freudlichem Gruß entgegen.

Freudlich, aber bestimmt verwies sie ihm den allzu leuten Ton, worauf er denn auch sofort reuevoll um Verzeihung bat.

Sie plante einen Gang zum Gärtner, der draußen vor der Stadt wohnte, und Kurt bekam die Erlaubnis, sie begleiten zu dürfen — natürlich mußte er brav sein.

„Aber selbstverständlich!“ — Alles vermach er. War er doch schon liberalistisch, endlich wieder mal mit der angebeteten Frau allein sein zu können. Ach er hatte ja schon acht ganz lange Tage darauf warten müssen. Und das ist doch eine halbe Ewigkeit, wenn man so jung und so verliebt ist.

Mit leuchtenden Augen, aus denen der ganze Jubel seines allfälligen Herzens sprach, ging er neben ihr und suchte sie flott zu unterhalten.

Es war ein prächtiger Herbsttag. So klar und hell die Luft, daß man glaubte, bis in den Himmel hinein sehen zu können. Und die alten Buchen und Ahornbäume vor dem Tore standen in fast leuchtendem Schmuck da.

Und dennoch sah Frau Grete mit leiser Wehmuth darauf hin. Schön und farbenfroh, dachte sie, aber dennoch Herbst. Und wie ein schneller Schauer rann es ihr über den Rücken.

Aber da schlug ihr junger Ritter eine fröhliche,

herzliche Lache an, tat einen richtigen Rauscher und redte im wilden Übermut beide Arme hoch in die Luft.

Ordentlich erschrocken sah sie auf. „Was hast Du denn nur? Was soll das wieder?“ fragte sie schnell.

Er aber ganz ausgelassen: „Ach fren' mich, daß die Welt so schön ist!“ Und wieder lachte er laut auf.

Jetzt wurde sie aber beinahe böse. „So laß doch das! Wir sind doch keine Kinder mehr! Was sollen denn die Leute von uns denken!“

Doch er gab nicht nach. „Erstens ist hier draußen niemand zu sehen. Und zweitens, wenn schon, wär's mir auch schnuppe!“

„Mir aber nicht! Also bitte, laß es!“ Ganz ernst klang es.

Flehend, mit verbleibenden Augen, sah er sie an. „So sei doch nicht gleich so beleidigt! Ich meine es doch nur gut! Kannst Du's denn nicht verstehen, daß so ein volles Herz sich mal ordentlich ausleben muß?“

Fortsetzung folgt.

„Emden.“

— Vereintes Zeitbild. —

Soll ich ein wehes Abschiedslied dir singen Und leuchten Auges deinen Tod beklagen? Mein Sang soll stolz dich zu den Sternen tragen, Dein Ruhm nur darf durch meine Worte klingen!

Du hieltest einmal Wacht im fernen Meere, Gehört vom Geiste eines kühnen Reden, Du hobstest in der Feinde Brust den Schreden, Der Heimatflagge gabst du Glanz und Ehre.

Und fienst als Opfer deines Selbentumes Und schlummerst nun in den geliebten Armen, Und dir zur Seite ruhn die hochgewunden Gefährten deiner Taten, deines Ruhmes.

Zwar kurz nur, doch gewaltig war dein Leben Und groß und reich, gekrönt und bewundert; Dein Name wird im künftigen Jahrhundert Noch leuchtend über allen Wässern schweben.

Und flattern jubelnd auch in Londons Straßen Die Fahnen von den Dächern der Gebäude, Wir haben einen hob'ren Grund zur Freude, Zur Freude dessen, daß wir dich beklagen.

Die deutsche Verwaltung in Brüssel hat Vorschriften zur Regelung des Verkehrs in Belgien erlassen. Für den Ein- und Ausreisenden in Belgien und die Durchreise durch Belgien haben dienstlich reisende Militär- und Zivilbeamte einen behördlichen Personalausweis, Privatpersonen einen Reiseausweis des kaiserlichen Generalkommandos bei sich zu führen, das für ihren Ein- oder Ausreisefallsort ausgestellt ist, für die Rückreise aus Belgien nach Deutschland genügt der genannte Reiseausweis. Reiseausweise in das Operations- oder Etappengebiet einer deutschen Armee können nur von den für dieses Gebiet zuständigen Dienststellen erteilt werden. Als solches Gebiet kommt zurzeit im wesentlichen das Gebiet zwischen der Eisenbahnlinie Antwerpen-Brüssel-Mons sowie das Gebiet südlich der Linie Arlon-Chiny-Florenville in Betracht. Fahr-erlaubnischeine für Kraftfahrzeuge sind für Belgien unter allen Umständen erforderlich und können von den Militär-gouverneuren und Kreisbehörden zu einmaliger Fahrt bis zum Sitz des nächsten Militär-gouverneurs respektive Kreisbehörden ausgestellt werden. Lediglich das General-gouvernement stellt in dringlichen, im militärischen oder öffentlichen Interesse liegenden Fällen Scheine für das ganze Gebiet des Generalgouvernements aus.

Großbritannien.

Als eine höchst unliebbare und vorher nicht in Betracht gezogene Wirkung des Krieges macht sich der Mangel an Heilmitteln bemerkbar. Fast alle chemischen Heilmittel der neueren Zeit werden in Deutschland hergestellt und von dort bezogen. Jetzt ist das Londoner Fachblatt „Pharmaceutical Journal“ genötigt zu schreiben: Der Mangel an gewissen Präparaten, wie Atropin, Morphin, Natriumsulfat, Salol, Santonin usw. macht sich bemerkbar. Für Atropin werden sehr hohe Preise verlangt. Einige Chemisten kommen aus der Schweiz, aber nicht in solchen Mengen und zu solchen Preisen, daß der Preis in England beeinflusst würde. Es ist keineswegs sicher, daß Amerika fortgesetzt wird, Chemikalien zu liefern, da es selbst von den Lieferungen Deutschlands abhängt. Da diese früher sehr beträchtlichen Lieferungen jetzt ausbleiben, wird das eigene Interesse Amerikas bewirken, daß von dort auch zu hohen Preisen nicht geliefert wird.

Frankreich.

Aber die Schweiz kommen Nachrichten von der schwierigen Lage der französischen Landwirtschaft. Es fehlen besonders Pferde- und Rindvieh zur Sicherung der nachfolgenden Ernte. Ein Rundschreiben des Ministers betont, daß die Ausfuhr der verbreiteten Getreidearten noch den ganzen November bis zum Anfang Dezember erfolgreich ausführbar sei. Die Eisenbahngesellschaften erhalten besondere Weisung über die Beförderung von Saatgut.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 13. Nov. Die sächsische Regierung teilt heute amtlich mit, daß die Ertragsminderungen für die beiden erledigten Landtagsmandate nicht stattfinden werden. Auch sämtliche Gemeinderatswahlen, die in diesem Jahre fällig werden, sollen am 1. Dez. verschoben werden.

Magdeburg, 13. Nov. Die Magdeburger Zeitung veröffentlicht einen Aufruf zugunsten einer Nationalversammlung zum Erloß der „Eindei“.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Kopenhagen, einem Telegramm des „Dänischen Telegraphen“ zufolge habe die Dänische Regierung auf Italien den Gedanken einer Annexion des Südschleswigs aufgegeben.

Amsterdam, 13. Nov. Wie zuverlässig verlautet, teilt die merikanische Gesandtschaft in Madrid mit, daß Porfirio Diaz nicht gestorben ist, sondern sich zur Kur in Biarritz befindet.

Wien, 13. Nov. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich ul Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Russlands zu dienen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. und 16. November.

Sonnenaufgang 7^h 7^m | Mondaufgang 4^h 5^m |
Sonnuntergang 4^h 4^m | Monduntergang 2^h 2^m |

15. November. 1630 Astronom Johannes Kepler gest. — 1670 Theolog und Pädagog Johann Amos Comenius gest. — 1738 Astronom Friedrich Wilhelm Herschel geb. — 1741 Schriftsteller Johann Kaspar Lavater geb. — 1787 Komponist Christoph Willibald v. Gluck gest. — 1862 Schriftsteller Adolf Bartels geb. — Dichter Gerhart Hauptmann geb. — 1885 Philolog Friedrich August Schölen gest. — 1900 Dichter und Naturforscher Adolf Meißner gest. — 1910 Dichter Wilhelm Raabe gest.

16. November. 1632 Tod Gustav Adolfs von Schweden in Lützen. — 1766 Violinist und Komponist Rudolf Kreutzer geb. — 1828 Kartograph Hermann Verghaus geb. — 1831 Militär-Geograph General Karl v. Clausen gest. — 1855 Dichter Joseph v. Lauff geb. — 1869 Geschichtsforscher Hermann Onken geb. — 1870 Dichter Adolf Böttger gest. — 1899 Publizist Moritz Busch gest.

Das Verbot des Gummireifenverkaufs. Die Berliner Königl. Inspektion des Militär-, Luft- und Kraftfahrwesens macht bekannt, daß das vom Kriegsministerium im Interesse wirtschaftlicher, parlamentarischer Verwendung der vorhandenen Bestände erfolgte Verbot des Verkaufs von Gummireifen Einfluß auf Anfragen aus dem Publikum gegeben hat. Die Inspektion erklärt darauf: Verboten ist jeder Verkauf und jede sonstige Abgabe von Reifen aller Art für Personen- und Kraftfahrzeuge sowie Motorräder, gleichviel, ob es sich um neue, alte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Reifen handelt. Es ist nicht nur Händlern verboten, derartige Waren abzugeben, sondern auch den Gummifabriken unterliegt die Händlerlager neu aufzufüllen und die zur Zeit der Bekanntmachung des Verbots erteilten Aufträge auf Lieferung von Reifen und Schläuchen zur Ausführung zu bringen. Die Abgabe von Reifen darf nur erfolgen, wenn eine von der Inspektion des Militär-, Luft- und Kraftfahrwesens erteilte Genehmigung zum Verkauf vorliegt. Diese Genehmigungen werden lediglich für gebrauchte, reparierte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Reifen und Schläuche, von Fall zu Fall erteilt, sofern die Verbesserung der vorhandenen Reifen auch von den Gummifabriken nicht mehr vorgenommen werden kann. Aufträge auf Lieferung eines Erlaubnischeines müssen folgende Angaben enthalten: 1. ob die zu bereifenden Kraftfahrzeuge Privat- oder Erwerbszwecken dienen, erforderlichenfalls welchen; 2. ob polizeiliches Erlaubnis zum Betrieb des öffentlichen Verkehrs vorliegt; 3. die Anzahl der im Besitz des Antragstellers befindlichen Kraftwagen, Reifen und Schläuche, sowohl auf den Fahrzeugen wie in Reserve; 4. wieviel Reifen und Schläuche ausgewechselt werden müssen, mit Angabe der Größen, unter glaubwürdigem Nachweis des Bedarfs der Reifenerneuerung; 5. die Vollzeitsnummer des

Fahrzeugs, an dem die Auswechslung erfolgen soll. Aufträge auf Erteilung eines Erlaubnischeines sind unter zeitpolizeilicher Aufsicht der Inspektion des Militär-, Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Bismarckstraße, zu richten; diese ist allein berechtigt, Erlaubnischeine auszustellen.

Sachsenburg, 15. Nov. Jetzt hat auch der Winter dem Herbst den Krieg erklärt. Die ersten Schneeflocken haben gestern und heute stattgefunden. Besonders interessant war das heutige Wetter. Beide Parteien fielen äußerlich hartnäckig um die Herrschaft. Wechselteig hatten Herbst und Winter die Herrschaft. Bald hatten wir p. ächtigen Sonnenschein, bald leichten Schneefall, bald regneten die Hagelkörner hernieder und bald fiel flüchtig der Regen auf die Erde, weichte die Wege auf und machte sie für den Menschen unweidlich. Besonders heftig tobte der Kampf in den Nachmittagsstunden. Gegen Abend wurde der Winter zurückgeschlagen. Die schwere Artillerie des Herbstes, der Regen, vertrieb die letzten Spuren des Feindes. Wenn auch vorauszuheben ist, daß der Winter über kurz oder lang als Sieger aus dem Krieg der Jahreszeiten hervorgeht, wollen wir doch hoffen, daß er sich vorerst wieder zurückzieht. Er ist unsern Truppen keineswegs ein erwünschter Bundesgenosse. Ein sonniger Spätherbst wird auch unserer Herreise erwünscht sein, schreibt sie doch in ihrer heutigen Meldung, daß das regnerische und stürmische Wetter unser Vordringen behindert. Unsere Frauen und Mädchen aber, die es sich heute doppelt bequem im Zimmer gemacht haben und beim Knistern des Holzes im Kamin durch die Fensterscheiben dem Treiben des Wetters zuschauen, mögen der braven Soldaten in den Schützengräben gedanken und doppelt flüchtig stricken. Warmes Unterzeug wird zum Winter jedem Soldaten die willkommenste Liebesgabe sein.

Das Eisene Kreuz. Daß zwei Brüder zu gleicher Zeit sich das Eisene Kreuz erworben haben, dürfte nicht öfters vorkommen. Die beiden Söhne Karl und Albert des Mühlenbauers Karl Ködner von der Hardter Mühle bei Erbach, die bei ein und derselben Batterie des Infanterie-Regiments Nr. 3 stehen, haben beide für hervorragende Tapferkeit die hohe Auszeichnung erhalten. Auch der W. Hermann Albert Koch von Marzberg hat sich durch tapferes Verhalten das Eisene Kreuz erworben. Der Vater des letzteren erhielt es 1870/71.

Die Nassauische Kriegsversicherung. Die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden teilt uns mit, daß die überall vorhandenen örtlichen Annahmestellen geschlossen wurden. Anteilsscheine können von nun an nur noch bei den Landesbankstellen oder der Direktion in Wiesbaden gelöst werden. Die in § 3 der Bedingungen vorgesehene Verpflichtung, wonach der sogenannte Gesamtsicherungs- — sämtliche Arbeiter und Angestellten einer Fabrik, sämtliche Mitglieder von Vereinen und dergl. — die Risikoversicherung bereits geschlossen oder Schwerverwundeter erwirkt werden konnte, fällt jetzt weg. Gesamtsicherungen ohne die genannte Verpflichtung und Einzelanmeldungen können bei obigen Stellen noch weiter erfolgen.

Der Kaiser und der Waffendienst der evangelischen Pfarrer. Im September hatten sich 26 Superintendenten der Rheinprovinz mit der Bitte an den Kaiser gewandt, den abkömmlichen evangelischen Geistlichen des Verurlaubtenstandes, die in der Militärseelsorge oder der Krankenpflege keine Verwendung finden, den Dienst mit der Waffe gestatten zu wollen. Darauf ist am 22. September aus dem Hauptquartier folgende telegraphische Antwort eingelaufen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen für die patriotische Kundgebung der Superintendenten der Rheinprovinz danken. Angesichts der großen Arbeit in der Militärseelsorge und der bedeutungsvollen Aufgaben auf dem Gebiete der Seelsorge für die Verwundeten und die Familien der im Felde gefallenen und noch kämpfenden Helden vermag Se. Majestät jedoch die erbetene Erlaubnis zum Waffendienst der Geistlichen nicht zu erteilen. — Auf allerhöchsten Befehl: Der Geh. Ratsminister von Valentini.“

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 13. Nov. Der neue Auszug aus den amtlichen Verlustlisten enthält folgende Namen: Gefreiter Karl Sohn, Berob (9. Kompanie, 1. Garde-Regiment Potsdam), leicht verwundet, Musketier Gustav Kleppel, (Kroppach 1) Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 88, leicht verwundet, Musketier Hermann Schell, Ritzhausen (2. Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 88), leicht verwundet, Gefreiter d. L. Adolf Weber, Hintermühlen, (9. Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 137), leicht verwundet.

Unruh, 13. Nov. Die Zahl der Mitglieder des Zweigvereins Oberwesterwald des Vaterl. Frauenvereins ist in unserer Gemeinde von 18 auf 68 gestiegen. Eine rege Tätigkeit entfalten die Mitglieder z. Zt. in der Anfertigung von Liebesgaben für unsere Krieger.

Dreisbach, 13. Nov. Bei der in diesen Tagen hier stattgefundenen Treibjagd wurden 45 Hasen, 18 Rehe, 2 Füchse, 2 Fasanen und 4 Hahnenhühner zur Strecke gebracht. Biemannshill!

Nassau, 13. Nov. Die Maul- und Klauenseuche hat sich im Regierungsbezirk Wiesbaden weiter ausgebreitet. Sie ist jetzt in Niederzungenheim im Kreise Limburg sowie in Niederjam, Meudt und Mähren im Kreise Westerburg amtlich festgestellt worden.

Limburg, 13. Nov. Der Magistrat hat für den hiesigen Standb. Hühnerpreis für den Kleinhandel mit Kartoffeln festgesetzt. Es beträgt beim Verkauf durch den Produzenten an den Konsumenten der Preis für einen Zentner Speiskartoffeln in 3,40 Mk. bei fairer Verrechnung, beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher 3,75 Mk.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Am Donnerstag traf ein Mann in der Uniform der englischen Sanitätsleute unter sicherer Bedeckung in Frankfurt ein. Man hatte bei ihm zwei Dankschreiben: Frankfurt mit Jubel gefunden, die der Ehrenmann gefallenen oder verwundeten deutschen Soldaten gerührt hatte. Er kommt zunächst auf eine süddeutsche Festung.

Nah und fern.

Das Eisene Kreuz für einen Bienenker. Medlin verdient hat der Bienenker Paul Dief aus Neudorf das Eisene Kreuz. Er gehört einem Reserve-Infanterieregiment an und hat eine Reihe von Schlachten auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitgemacht. Bei einer dieser Schlachten hatten die Unrigen lange vergeblich auf Proviant gewartet. Sie lagen in Schützengräben, konnten sich jedoch wegen des feindlichen Kugelregens nicht herauswagen. Der Hunger quälte die Leute von Stunde zu Stunde mehr, bis sich Dief bereit erklärte, Nahrungsmittel herbeizuschaffen. Trotz des heftigen Kugelregens glückte es ihm, sich bis zur nächsten Ortschaft hindurchzuarbeiten und soviel Proviant, als er zu schleppen vermochte, nach dem Schützengraben zu schaffen. Einige Tage darauf holte er mit Todesverachtung seinen verwundeten Hauptmann aus dichtem Kugelregen heraus und schaffte ihn glücklich nach dem Verbundplatz. Für seine Unerschrockenheit ist er nun mit dem Eisernen Kreuz belohnt worden.

Folgen des Sturmes. Durch den in den letzten Tagen wütenden Sturm ist in der Nähe von Hamburg ein Dammbruch verursacht worden. Durch die in den Dammströmende Hochflut ist bei Tiefstap der Eisenbahndamm auf ungefähr 300 Meter unterspült worden, so daß die Schienen in der Luft hängen. Der Verkehr war gestört und wurde durch Umleitungen aufrechterhalten. 300 Arbeiter sind bei den Herstellungsarbeiten beschäftigt.

2142 Gebäude durch Kassen zerstört. Eine Übersicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mittelung von zuständigen Stellen zahlreiche schwere Schäden nach. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude; am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäuderuinstungen; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch-Eulau, Rastenburg und Labiau.

Kriegsdenkmal im Karneval. Man berichtet aus Mainz: Wie es eigentlich ganz selbstverständlich wird hier im Kriegsjahr kein Karneval abgehalten. Statt der sonst so ausgelassenen Sitzung am Eifen im Eifen, General-Verammlung“ genannt, hatte das Komitee eine recht ernste Sitzung, denn zwei seiner besten Mitglieder sind dem Seidentod für das Vaterland gestorben, nachdem sie sich das Eisene Kreuz vorher in heißer Schlacht geholt hatten. Das Komitee überwies der Stadt zur Linderung der Kriegsnöte 1000 Mark und wendete auch den bereits mit Wägen und Utensilien versehenen „Mainzer Jugendwehren“ einen entsprechenden Betrag.

Afghanistan und Perser im Felde.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Afghanen und Perser werden wohl in den bevorstehenden Kämpfen gegen Russland und England in Asien eine recht bedeutende Rolle spielen. Die Streitkräfte dieser beiden Länder sind immerhin, auch wenn sie nicht Armeen im unserem europäischen Sinne aufzustellen vermögen, nicht zu unterschätzende Gegner.

Das heutige Heerwesen Afghanistans stammt in seiner Zusammenfassung von dem Vorgänger des gegenwärtigen Emirs, von dem Emir Abdur Rahman. Die Armee ist nicht nach europäischen Mustern eingerichtet, und es besteht im Lande auch keine gesetzlich geregelte Dienstpflicht. Aber es gibt doch dort ein Heer von etwa 80 000 Mann Infanterie, 12 000 Reitern und etwa 300 Geschützen. Zu diesem Stamm der Heereskräfte dürfte sich noch im Kriege eine große Zahl von irregulären Truppen gesellen. Ein Teil der Armee ist kaserniert. Die Pferde allerdings haben keine Unterfütterung. Im Sommer sowohl wie im Winter stehen sie zu hundert vereint, unter freiem Himmel in einer langen Stallgasse, gefesselt am Hals und am rechten Hinterfuß, und sie haben nur so viel Bewegungsfreiheit, um sich die kümmerliche Nahrung suchen zu können. Außer der Leibwache des Emirs, die ungefähr 500 Mann stark ist, besitzt die afghanische Armee keine einheitliche Uniform. Alle andern Mannschaften tragen einen nach innen gewendeten Pelz, Beinkleider aus Leinwand und verschiedenartige Kopfbedeckung. Die Fußtruppen führen hauptsächlich das Henry-Mortini-Gewehr, die Reiterei eine Lanze. Die Berichte über die Beschaffenheit des afghanischen Militärs lauten einstimmig dahin, daß sowohl Infanterie wie Kavallerie, wenn sie auch nicht im europäischen Sinne geküßt sind, doch im Gefechte recht Gutes leisten. Bei der Artillerie sind ungefähr 100 Kruppgeschütze vorhanden, und sie führt auch 40 Elefanten zur Beförderung der Geschütze mit. Der gegenwärtige Emir Habibullah Khan interessiert sich sehr für das Militärwesen seines Staates, und mit richtigem Verständnis erblickt er in einer starken Artillerie eine sehr förderliche Unterstützung der Armee und der Landesverteidigung. So wie sein verstorbenen Vater es getan hat, wohnt auch er häufig den Übungen der Artillerie bei, und es soll sogar mitunter vorkommen, daß er selbständig in die Bedienung der Geschütze eingreift. Die Grenzgarisonen gegen Indien sind augenblicklich besonders stark mit Truppen besetzt.

Persien hat eine Armee, die gegenwärtig sich in vollständiger Umgestaltung befindet. Eine festgelegte Wehrpflicht und Dienstzeit besteht auch hier nicht. Für die Aushebung und Entlassung der Soldaten fehlt jede Organisation, und im Kriege ist die Dienstzeit unbeschränkt. Bestimmte Provinzen des Landes sind verpflichtet, dem Heere Infanterie und Artillerie zu stellen, und sie sind demgemäß in Regimentsaushebungsbezirke eingeteilt. Den einzelnen Gemeinden fällt es dann zu, nach der Grundlage der Einkommensteuer eine festgesetzte Anzahl von Mannschaften zu stellen. Jedes Regiment besitzt einen sogenannten „Regimentsinhaber“. Seine Sache ist es, dafür zu sorgen, daß das Regiment seinen vollständigen Stand erhält. Die einzelnen Gemeinden bringen die Anzahl durch Werbung auf, und nur die großen Städte sowie etwa neugebildete Gemeinden sind davon be-

freit, Rekruten zu stellen. Jene Provinzen des Reiches, die von umherziehenden Völkern bewohnt werden, stellen nur irreguläre Kavallerie auf. Die Dienstpflicht der zum Heere eingestellten Mannschaften dauert in der Regel im Frieden ein halbes bis zwei Jahre. Sehr häufig kommen Offiziere und Soldaten zur Beurlaubung, weil nur ein Teil der Infanterie und der Garde abwechselnd bei den Fahnen steht. Die Offiziere werden bis zum Hauptmann vom Inhaber des Regiments ernannt. Die höheren Offiziere ernannt der Kriegsminister, die Regimentsinhaber und Generale der Herrscher. Gewöhnlich aber gelangen nur Günstlinge in die Stellungen, und der militärische Dienstgrad ist im allgemeinen nicht an die wirkliche Diensttätigkeit gebunden und erbt sich in vornehmen Familien fort. Es gibt im Lande eine Kosaken-Brigade, die modernen Anforderungen entspricht und deren Offizierskorps demnach auch auf einer höheren Stufe steht. Man kann aus den perfekten Truppen bei guter Führung gute Kriegssoldaten erziehen. Die Friedensstärke des Heeres beträgt etwa 80 000 Mann. Die Kriegsstärke ist nicht bekannt und auch kaum festzustellen, da im Falle eines Krieges mehr oder weniger die ganze wehrfähige Bevölkerung des Reiches herangezogen werden soll. Die Kosaken-Brigade führt das Verdau-Gewehr, die Garde hat Mannlicher-Gewehre und die Artillerie verfügt über 18 Regimenter mit Kanonen aus Stahlbronze österreichischen Ursprungs.

Eine eigentümliche Paradebruppe ist die sogenannte „Kamelartillerie“ in der Stärke von 300 Mann. Die Tiere tragen am Sattel einpflügende Vorderlader, die abgefeuert werden, wenn das Tier sich niedergelegt hat.

Die Seele der Neutralen. Ein Schweizer schrieb in einem Brief an Verwandte in Deutschland: Es wird uns oft der Vorwurf gemacht, wir seien nicht neutral. Kürzlich hat auf diesen Vorwurf eines Engländer eine Schweizerin folgende Antwort gegeben: „Wir verhalten uns unbedingt neutral und sind doch nicht teilnahmslos gegen die kämpfenden Mächte: Wir hoffen mit den Deutschen, wir leiden mit den Franzosen, wir revoltieren mit den Russen, wir ringen mit den Österreichern, wir bangen mit den Serben und — wir schämen uns für die Engländer.“

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Landrats in Hachenburg fällt der Viehmarkt in Gemünden am Dienstag den 17. November d. J. wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Kreis Hachenburg aus.

Die Seuche herrscht z. Zt. in den Gemeinden Niederstein, Meudt und Währen.

Hachenburg, den 14. November 1914.

Der königliche Landrat.
J. V. Winter.

Bekanntmachung.

Da dringender Verdacht der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Händlers Daniel Klein, hier bestehend, habe ich die Sperrung des vermutlich verseuchten Gehöftes angeordnet und das Umherlaufenlassen von Hunden in der Nähe desselben untersagt. Gleichzeitig verbiete ich, gemäß § 154 der Ausführungsgesetze zum Viehseuchengesetz unter Hinweis auf die Strafbestimmungen hiermit bis auf weiteres die Ausführung von Klauenvieh aus dem Bereiche der Stadtgemeinde.

Hachenburg, den 14. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Steinhaus.

Der Termin zur Erhebung der Staats- und Gemeindesteuern für das dritte Quartal 1914 ist auf Montag den 16. November 1914 festgesetzt.

Hachenburg, den 14. November 1914.

Die Stadtkasse.

Häckselmaschinen- und Rübenscheider-Messer

alle Systeme am Lager.

Trommeln für Reibmühlen
in schwarz und verzinkt vorrätig.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.



Lacht
jeden aus, der sich einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschwätzen will.

Immer
weg mit Aerger und Enttäuschungen. Kenner kaufen nur Impero- und Clou-Separatoren der Separatorenwerke J. Konrad Feld, Nürnberg-Ost 51. Alte und minderwertige Centrifugen werden in Zahlung genommen. Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilzahlung. Wiederverkäufer gesucht.

Achtung!

Von jetzt ab wieder jeden Mittwoch in Altentkirchen bei Herrn Graf von morgens bis abends für Kranke jeder Art anwesend.

Friedrich Schneider, Heilkundiger, Heilswald (Wesf.).

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, P. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin R 220, H 212, Königsberg W 246-248, R 209, H 202-204, Danzig W 230, R 210, H 205, Stettin W 255, R 216, H 209, Breslau W 247 bis 252, R 207-212, G bis 88 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225-235, H 199-204, Hamburg W 265-267, R 225 bis 228, G 254-264, H 217, Mannheim R 236, G über 68 Kilogramm 240-250, Augsburg W 277, R 237, Bg 220-224, H 216-220.

Berlin, 13. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 3-38.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29.40-30.50. Rubig. — Lössel geschäftlos.

Dies, 12. Nov. Der heutige Rindvieh- und Schweinemarkt war gut besetzt, aufgetrieben waren 192 Stück Großvieh, 87 Stück Kleinvieh und 593 Ferkel. Die Preise stellten sich bei Ferkeln pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 88-90 Mark, Stier und Rinder 80-84, Kühe 1. Qualität 58-62, 2. Qualität 50-52 Mark, Kälber pro Pfd. 55-60 Pfg., Ferkel-Ochsen im Paar 900-1200 Mark, Ferkelkühe 280-450 Mark, frischmilchende Kühe 380-500 Mark, Masttiere und Rinder 180-300 Mark. Ferkel Schweine pro Pfd. 69-71 Pfg. Einlege-Schweine 70-100 Mark im Paar, Käufer 40-68 Mark. Ferkel 15-36 Mark. Der nächste Markt findet Donnerstag, den 10. Dezember statt.

Kriegsgefangen 1914.

Wel: Als die Römer frech geworden usw.

Als die Römer frech geworden,
Sind sie in Deutschland morden.
Sind sie in Deutschland morden.
Sind sie in Deutschland morden.
Sind sie in Deutschland morden.
Sind sie in Deutschland morden.
Sind sie in Deutschland morden.
Sind sie in Deutschland morden.

Rußland schickte seine Horden
Aus zum Plündern und zum Morden.
Aber Hindenburg voll Hut
Lagte diese Wutlibut
In Kasanens Seen.

Der Franzose hat Kurage!
Aber bald kommt die Blamage.
Allen Deutschen wird schon miß,
Wieder geh'n wie nach Paris
Sicherlich wie siebzig.

Und der Belgier als Genosse
Brauchte frech Du und umgekehrt
Ach, wie wird' er flüchtig sein,
Als der deutsche Michel nahm
Ihn in seine Fäuste.

Belgiens Herrschaft ist zu Ende. —
In Antwerpen und Ostende
Sieht man deutsche Flaggen weh'n.
König Albert mußte geh'n,
Mußte schnell verduften.

Seht den Briten, den Gallanten!
Vetterliche Feinde
Hat bewiesen niemals er.
Darum rächt sich Wilhelm schwer:
Schiffe muß er lassen.

Und der Japane, dieser Affe
Nicht auch wider uns die Waffe.
Wierig griff nach Raub er schon.
Wart', auch du triffst deinen Lohn,
Frecher, gelber Gansener.

Schwarze Kerle, Kamelreiter,
Hindus, Turkos und so weiter
Holte sich der englische Mann.
Seid nur still, auch Ihr kommt ran,
Bitte nur nicht drängen!

Das John Bull so fein gesponnen,
Kommt nun glücklich an die Sonnen.
Grüßt er auch 'ne Grube fein,
Fällt er schließlich selbst hinein.
Hüte dich, falsche Albion!

Ist auch Blut schon viel geflossen,
Drehscheiben wir doch ungedrossen,
Kämpfen mutig Schritt für Schritt,
Unser Herrgott, der geht mit,
Hilft uns wader streiten.

Fröhlich, Hachenburg.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchbühl in Hachenburg.

Eine große Sendung von

2000 Paar Schuhe

sollen weit unter Preis verkauft werden.

1 Polten Damenhalbschuhe
mit Lackkappe von M. 4.75 an

1 Polten Frauenhalbschuhe
flach. Absatz ohne Lackkappe v. 4.75 an

1 Polten Damenpangenschuhe
von M. 4.75 an

1 Polten la. Boxcall-Spangenschuhe von M. 6.00 an

1 Polten la. Boxcall-Knopfschuhe von M. 6.00 an

1 Polten Damenhalbschuhe
mit Lackkappe jetzt M. 7.50

Kinderschuhe von 95 Pfg. an bis zu den feinsten.

Ferner empfehlen wir unsere prima selbstangefertigten Arbeiterschuhe für Männer, Frauen und Kinder äußerst billig.



Gebr. Klahmann Schuh- und Lederwaren-
Fabrikation
im „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

Die Nähschule im Helene-Stift

beginnt Montag, den 16. November, morgens von 1/2 9 Uhr und nachmittags von 1/2 2 Uhr an.

Helene-Stift Hachenburg.

Persil

wascht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Carl Müller Söhne

Bbl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerbalden

Telef. Nr. 8 Amt Altentkirchen

empfehlen

zu billigen Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-

Mais, Lein-, Boll-Mehl, Coes-

Sesam-, Erdnuß-, Rabbkuchen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

haler, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Helasse, Fiddichower Zucker-

locken, Kartoffellocken etc.

Feiner:

Thomaschlackenmehl, Kalisalz

Kalk, Ammoniak, Peru-Guano

Füllhornmehl, Knochenmehl

Spratt's Gehäsel- und Mücken-

tutter sowie Hundekuchen.

Im Zentrum der Stadt

schöne helle Lagerräume
per sofort preiswert zu ver-
mieten.

Nähere Auskunft durch
Albert Eisvogel
Hachenburg, Koblenzstraße.

Das frühere Fuhrmann
Jung'sche

Wohnhaus

ist sofort oder später preiswert
zu vermieten.

Karl Baldus, Hachenburg.

6 bis 8 tüchtige

Handarbeiter

für Lederwarenfabrikation
bei hohen Akkordlöhnen
sofort gesucht.

Krudy & Comp.
Hachenburg.

Ruhkalb

Simmthalter Kasse, zu ver-
kaufen.

August Seuzeroth
Hachenburg, Koblenzstraße.

Alle Schirmreparaturen

schnell und billig bei
Seinr. Orthen, Hachenburg.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches
Süßemittel

Kaiser's Brust-
Caramellen
milden „3 Tannen“

Millionen gebraucht
sie gegen

Husten

Reiserkeit, Verschleimung,
Rachitis, schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, fein-
schmeckende Bonbons.

Boxet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Reichspackung 15 Pfg. kein Porto.

In haben in Apotheken, sowie
bei Robert Reichardt, Alex. Gerhartz
und Ed. Bruggeler in Hdr., Guld-
nermann in Hachenburg und Ludw.
Jungbluth in Grenzhausen.